

Der Staatssekretär Litvinoff selbst wirkt durchaus westeuropäisch. Auch die anderen anwesenden Herren des Außenkommissariats wirken westeuropäisch: Stein, der Leiter der Abteilung Zentraleuropa, von allen Konferenzen der letzten Jahre her bekannt — und sein kommunistischer Komparativ, der Pressechef Rotstein, ein scharmanter Mann der alten Revolutionsgarde (vor dem Krieg in Frankreich und Amerika exiliert; vielsprachig und sehr kenntnisreich; sympathisch wie alle klugen Männer um die Fünfundfünfzig), Herr Stomoniakoff mit einer schönen Frau. Herr Karachan mit einer sehr schönen Frau. Einige wenige junge Sekretäre. Sonst nur Ausländer. Nein, doch nicht: Scheinmann, der Präsident der russischen Staatsbank, nicht im Frack wie die Diplomaten, sondern im Smoking: schlau und undurchdringlich. Und der General Budjonny, der rote Reitergeneral, dessen Kavallerie am Morgen bei der Parade auch dem pazifistischen Beschauer gefallen mußte. Er war vor dem Krieg Wachtmeister im Garderegiment des Zaren. Im Bürgerkrieg hatte er hervorragende Führerqualitäten entwickelt und sich große Verdienste um die Revolution erworben. Er hat eine selbstverständliche Art und ein fröhlich-grimmiges Gesicht mit netten Augen und einem aufgezwickelten dunklen Schnurrbart. Genau so habe ich mir einen roten General vorgestellt. Zu einer schmucklosen Uniform trägt er spiegelnde Lackstiefel. Eine süße junge Frau mit einer koketten Schmachlocke im Nacken hat er mit. Im übrigen ist nur ausländische Gesellschaft versammelt, die einander fast täglich bei Empfängen, Dinern und Frühstücken in Botschaften oder Gesandtschaften begegnen.

„Le beau monde“ ist in Moskau eine sehr kleine Welt. Sie hat wenig Zuzug von Durchreisenden, und innerhalb der russischen Welt bleibt sie isoliert. Von den Herren des Außenkommissariats abgesehen, die zum Verkehr mit dem Bourgeois sowjetbehördlich kommandiert sind, wagen sich Russen kaum in die Häuser der fremden Diplomaten. Auch die Gelehrten und Künstler, die heute abend ganz fehlen, halten sich ängstlich zurück. „Le beau monde“ hat zur Moskauer Wirklichkeit keinen Bezug. Man lebt untereinander, sieht sich möglichst viel. Man lebt auf einer Insel bourgeoiser Gewöhnung in einem Land, das sich schon so weit von ihr wegentwickelt hat. Auch heute zu Ehren des proletarischen Revolutionstages bleibt man — vom offiziellen Rußland eingeladen — beinahe untereinander. Die wenigen Russen verschwinden in der Ueberzahl der Ausländer. Es ist das hübsche konventionelle Bild eines internationalen FestsaaIs: Frauen, um die sich große Stilkleider glänzend bauschen, junge Mädchen, très jeune fille in Hellblau und Rosa; reizende Männer mit leicht ergrautem Schläfenhaar und ganz junge, gutgewachsene. M. und Mme. Herbette, das französische Botschafterpaar, Doyen und Doyenne des diplomatischen Korps, der italienische Botschafter mit seiner sehr schönen Gattin, der überaus scharmante deutsche Geschäftsträger mit seiner lebenswürdigen Frau. Alle sind da, die gestern den tschechischen und vorgestern den türkischen Nationalfeiertag gemeinsam begangen haben und die morgen zum Geburtstag des Königs von Italien in der italienischen Botschaft beieinander sein werden. So merkt man kaum, daß man bei Russen zu Gast ist, und die proletarische Revolution bleibt ganz diskret. Eine Sängerin von der Oper und ein Bariton singen Lieder. Sehr schön. Ein junger Herr stellt